Ulf Grieger 26.06.2017 07:30 Uhr
Red. Seelow, seelow-red@moz.de

Fritz Sauer hat als 17-Jähriger T34-Panzer gesprengt

Seelow (MOZ) Sichtlich beeindruckt waren die Teilnehmer des Zeitzeugengesprächs am Sonnabend in der Gedenkstätte Seelower Höhen von dem dänisch-deutschen Antikriegsfilm "Unter dem Sand - Das Versprechen der Freiheit". Einige haben das selbst erlebt: Den Hass der Sieger auf alles Deutsche und die Deutschen, der sich in diesem Fall an den zum Volkssturm rekrutieren Jugendlichen auslässt, die nun mit dem Leben bezahlen sollen, was die hinter dem Naziregime stehende deutsche Rüstungsindustrie zu verantworten hätte.

Erinnerung an die Nachkriegszeit 1945: Vor allem Zeitzeugen waren der Einladung von Gedenkstättenleiterin Kerstin Niebsch zum Gespräch nach einer Filmschau gefolgt.

© MOZ/Ulf Grieger

Fritz Sauer hat ähnliches erlebt. "Ich habe großes Glück gehabt", beginnt der Seelower seine Erzählung. "Ich wurde nicht mehr zur Wehrmacht und zum Volkssturm eingezogen." Mit einem Munitionszug war er aus dem heimatlichen Meseritz (heute Miedzyrzecz) bis an die Elbe gekommen. In Cumlosen bei Wittenberge erlebte der damals 17-Jährige das Kriegsende. "Im Herbst '45 kam ich nach Seelow. Da waren die Gehenkten schon von den Bäumen abgenommen worden. Aber die Felder waren vermint und die Panzer standen herum. Samt den toten Besatzungen", beschreibt er die Lage. Am gefährlichsten seien, so wie es auch im Film geschildert wurde, die gestapelten Minen gewesen, bei denen man höllisch aufpassen musste. Für manche Bereiche gab es Verlegekarten. Gefährlich waren die vereinzelten Minen an Weggabelungen und wichtigen Punkten.

Die noch intakten T34-Panzer wurden in Gusow verladen. Mit anderen Jugendlichen musste Fritz Sauer zur Sowjetkommandantur. Sie bekamen den Befehl, die liegengebliebenen Panzer zu sprengen. "Der erste stand da, wo jetzt in Friedersdorf die Biogasanlage steht. Der Ladeschütze in dem Panzer war nur noch ein Häufchen Asche. Die Sowjetsoldaten zeigten

uns, wie man die Sprengung auszuführen hatte und dann ging es schon los. Wir hatten Drops aus Donarit, die in Ölpapier eingewickelt waren, als Sprengmittel. Die Zündschnur machten wir anfangs noch sehr lang, dann immer kürzer. Die meisten Panzer standen an der Bahnunterführung Dolgelin. Die Leichen der Besatzung wurde gleich mitgesprengt", erzählt Sauer. Es waren zumeist T34-Panzer.

Einmal zündete die Ladung nicht. Das war in Sachsendorf. "Zum Glück. Denn hinter dem Panzer waren Minen gestapelt. Die Explosion hätte von Sachsendorf nicht mehr viel übrig gelassen", so Sauer.

Der Zeitzeuge ließ auch keinen Zweifel darüber, dass er sich im Klaren ist, wer für die Kriege bis heute verantwortlich ist: "Das ist die Rüstungsindustrie, die damit ihr Geld macht." Manfred Hunger, Lebuser Stadtchronist, und andere Teilnehmer der Runde ergänzten im Gespräch den Bericht. Der Film "Unter dem Sand" wird jetzt auch für Schulklassen zur Verwendung im Geschichtsunterricht angeboten. Erste Projekte seien bereits vorbereitet, erklärte Kerstin Niebsch.